

## „Irgendwo fängt man halt an ...“

Ein E-Mail-Interview mit dem Künstler Alexander Lieck anlässlich der Ausstellung *Die langen Tage* bei RL16, Berlin (16. September – 18. Dezember 2021). Interview geführt von Barbara Buchmaier im November/Dezember 2021.

**Barbara Buchmaier:** Lieber Alexander, nachdem Deine Ausstellung *Die langen Tage* bei RL16 jetzt schon eine Weile läuft und ich sie mehrfach gesehen und mit Dir und vielen Besucher\*innen dazu gesprochen habe, würde ich mich über Deine Antworten zu den folgenden Fragen freuen, die Dich, Deine Arbeitsweise, die konkrete Ausstellung aber auch das aktuelle Kunstgeschehen betreffen. Teils haben wir auch schon dazu gesprochen, aber eine Konkretisierung, eine Verschriftlichung wäre toll, sicher auch für andere Betrachter\*innen – und für später ...

- Wie kamst Du darauf, Garderobenummern aus Papier in viele der Bilder in der Ausstellung zu integrieren? Und wie verstehst Du den Titel *Wind Me Up* (2021; auf Deutsch „Zieh mich auf“, „Mach mich verrückt“), den Du den sieben kleinen, in Reihe gehängten Bildern gegeben hast, in deren Zentrum immer ein Garderobenummern-Paar steht?

- Auch in der installativen Arbeit *Bavarian Couple as Model* (2014) ist, wie im Titel angedeutet, ein Paar in Szene gesetzt: zwei Holzfigürchen, Mann und Frau, dazu im Hintergrund u.a. das Buch *Chronik der Gefühle* von Alexander Kluge. In *Painting with Numbers* (2021) sind die Nummern hingegen lose gestreut,

also einzeln und dem Zufall folgend ins Bild gesetzt, wie „Singles“ ...

- Welche Art von Beziehung „unterhältst“ Du selbst zu Zahlen? Welche Bedeutung siehst Du in ihnen? Und hast Du bereits früher mit Zahlen oder Nummern gearbeitet?

- Auf was verweist der Zusatz „... with Lueg“ in den beiden Bildern *Painting with Numbers and Lueg* (2021)? Ist es richtig, hier einen Hinweis auf den Nachkriegs-Künstler Konrad Lueg zu vermuten, der in den frühen 1960ern in Düsseldorf mit G. Richter, S. Polke und M. Kuttner den Begriff „Kapitalistischer Realismus“ für die eigene Auffassung von Kunst etabliert hat und bekannt ist für Material-Experimente in der Malerei, für deutsche „Pop Art“ (später Galerist Konrad Fischer; verstorben 1996)?

- Zur Betitelung der beiden großen braunen Bilder auf Papp: *Dark Brown – Marron foncé – Dunkelbraun* (2015): Warum hast Du dafür einen dreisprachigen Titel gewählt? Hast Du zum Malen Farbtuben bzw. Dunkelbraun-Töne aus verschiedenen Ländern verwendet? Oder geht es um eine Vermittlung in die Länder, in denen die von Dir benutzten Sprachen gesprochen werden?

- Im Motiv bzw. in der Form mehrerer Bilder in der Ausstellung kann man eine L-Form entdecken. Besonders deutlich sieht man es im Anfangsbild: *Painting with Numbers and Angle* (2021) oder am Umriss einiger neuer Bilder auf Papp. Du nennst es „Winkel“/„Angle“. Was hat es damit auf sich? Ist auch die Initiale L (für Lieck) gemeint?

## RL16

- Im Gespräch mit Dir und in Texten über Deine Arbeit taucht immer wieder die Information auf, dass Du in den Niederlanden studiert hast [an der AKI in Enschede und an der Rijksakademie in Amsterdam] und dass eine Affinität zu niederländischen und belgischen Malern wie etwa Raoul de Keyser (1930–2012), Daan van Golden (1936–2017) oder Walter Swennen (\* 1946) besteht, die in ihren Ansätzen ja auch nicht so weit von Konrad Lueg entfernt sind. Könntest Du das etwas konkretisieren? Bei wem hast Du damals studiert? Und wie hast Du die Arbeiten, die Haltung der genannten Künstler für Dich kennengelernt?

- Wann und warum hast Du Dich damals dazu entschieden, nach Berlin, in Deine Heimatstadt, zurückzukehren, wo Du bis heute lebst und arbeitest?

- Die 4-teilige Arbeit *Am Zoo* (2015) löst viele Fragen aus. Für mich ist sie, nach vielmaligem Betrachten und einer Ortsrecherche, eine Art Denkmal für ein bestimmtes Berliner Ambiente, ein bestimmtes Milieu, und zugleich eine Aufforderung, dieses genau zu studieren: diese „Schmuddelecke im Herzen der City West“ (*Der Tagesspiegel*) am Anfang der Joachimsthaler Straße – mit Sex-Shops, Beate Uhse, Leihhäusern, aber auch Blumenständen –, die es heute (zumindest an dieser Stelle) nicht mehr gibt. Dort steht jetzt das smarte Büro- und Geschäftshaus „Zoom“. Das damals für die Gegend spektakuläre Waldorf-Astoria-Hotelhochhaus gab es jedoch schon, als Du die Fotos gemacht hast. Es wurde 2012 eröffnet. Du, als alter Westberliner, stellst uns die von Dir ausgewählte, sehr detailreiche Szene in Form einer Schwarz-Weiß-Fotoreihe gleich vier Mal nebeneinander in

hochwertigen Prints vor, in nahezu identischer Form. Wie hast Du den speziellen Ort damals als Motiv entdeckt? Wusstest Du damals schon, dass der Gebäudekomplex abgerissen werden soll? Und wie bist Du beim Fotografieren vorgegangen?

- Was denkst Du heute über die (Kunst-)Stadt Berlin? Was würdest Du Neuankömmlingen empfehlen?

\*\*\*

**Alexander Lieck:** Fast alle Deine Fragen zielen ab auf die Frage nach der Intention des\*der Künstler\*in. Warum hat er\*sie das gemacht? Was meint er\*sie damit? Ich bin allerdings über die Jahre meiner Auseinandersetzung mit Kunst zu der Überzeugung gelangt, dass die Intention des\*der Künstler\*in völlig überbewertet ist. Geht es nicht vielmehr darum, was die Kunst beim Betrachtenden hervorruft? Mit meinen Intentionen, persönlichen Erfahrungen oder Vorlieben hat das aber nicht mehr viel zu tun. Das sind Anlässe, um in die Arbeit zu kommen, mehr nicht, irgendwo fängt man halt an. Und ich freue mich immer sehr, wenn bereits während der Ausformulierungen der Stücke diese Anlässe völlig verschüttgehen und in etwas ganz anderes, was ich eben nicht hätte denken können, übergehen. Das bedeutet, dass beispielsweise die Fotos meines Erachtens nicht interessanter werden, wenn man weiß, dass ich als alter Westberliner ein sentimentales Verhältnis zum Westberliner Zentrum habe. Dieses Prinzip kann man getrost auf jedes andere Stück in der Ausstellung übertragen. So habe ich mir damals die

## RL16

Garderobenummern, die ich während meiner Eröffnung in Hannover bekommen habe, als Souvenir aufgehoben. Drei Jahre später habe ich sie dann für eine kleine Malerei verwendet. Und weil mir das Bild gefiel, habe ich mir mehr Doppelnummern gekauft und mehr solche Bilder gemacht. Die anderen Bilder sind der Beweis dafür, dass es um das Souvenir nicht geht. Aber wenn ich sie als Souvenir nicht aufgehoben hätte, hätte ich wahrscheinlich nie mit den Nummernbildern angefangen. So verschlungen sind die Wege der Kunst, oder zumindest meiner Praxis.

Ich bin damals nach Holland gegangen, weil mir das deutsche Kunststudiensystem nicht geheuer war, so unter der Dominanz eines\*einer Professor\*in. Auch waren mir die Niederlande sympathisch wegen der De-Stijl-Bewegung. Mondriaan, van Doesburg, Vantongerloo haben mich als Jugendlicher sehr angesprochen. Vielleicht geht auf diese Leute auch noch meine Liebe zum Winkel zurück, den Du ansprichst. Dass der erste Buchstabe meines Nachnamens auch ein Winkel ist, halte ich für Zufall – Vorbestimmung, Namenszwang, kannst Du Dir aussuchen, je nach politischer Einstellung sozusagen. Ich empfinde es aber tatsächlich als Glück, durch das Studium in den Niederlanden sehr früh mit den Künstler\*innen in Kontakt gekommen zu sein, die Du hier nennst. Leute wie Rob van Koningsbruggen, J CJ Vanderheyden oder René Daniëls wären da sicher auch noch zu nennen. Mich hat das etwas Karge dieser Malerei immer sehr angesprochen. Übrigens, auch ein paar Amerikaner\*innen, die ich sehr inspirierend fand, wie zum Beispiel Mary Heilmann oder Jessica Stockholder, habe ich zuerst in den Niederlanden während meines Studiums kennengelernt.

Zurückgegangen nach Berlin bin ich, weil mir meine Schwester damals einen Job als Ausstatter für Werbefotografie angeboten hatte. Ich habe den Job jahrelang gemacht. So bin ich dann in Berlin hängengeblieben. Also hier geboren, zurückgekommen, hängengeblieben. Mehr habe ich zu Berlin eigentlich nicht zu sagen. Mein Herz hängt nicht an Berlin, meine Kunst auch nicht.

Zu den Titeln noch: *Dunkelbraun* ist eine Farbbezeichnung, und auf den Farbtuben stehen die auch immer in mehreren Sprachen drauf. So wollte ich es dann auch haben. Bei den einsprachigen Titeln wähle ich die Sprache schon sehr bewusst. Bei *Splendid Plum* (2021) zum Beispiel oder *Wind Me Up* (2021) schwingen für mich ganz andere Sachen mit als in der jeweiligen deutschen Übersetzung. Dabei hat *Wind Me Up* schon etwas mit Aufziehen für mich zu tun, gerade durch die Doppelung bekommt es für mich etwas Mechanisches, wie ein Uhrwerk. Trotzdem hat es im Englischen doch einen ganz anderen Nachklang als im Deutschen. Das mag natürlich auch daran liegen, dass Englisch für mich eine Fremdsprache ist, ein bisschen ein wackeliger Boden also ... Aber *Klatsche* (*Die Klatsche*, 2014) zum Beispiel wäre auf Französisch „tapette“, ein alter abfälliger Term für einen homosexuellen Mann. Oder *Painting with Numbers* (2021) bezieht sich auf das Objekt wie auf die Handlung, das ginge im Deutschen nicht, und *Lueg* (*Painting with Numbers and Lueg*, 2021) auf Lueg, ja, diese beiden Bilder sind ein direktes Zitat einer Malerei von Lueg.